

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

266 (14.11.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262026)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Neben der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangirgeld) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; auch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Insertate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Insertate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Insertate werden früher erbeten.

Nr. 266.

Bant, Sonntag den 14. November 1897.

11. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Gemäßregelt worden ist vom Kriegsministerium, wie die Eidgenössische Verfassung meldet, der Naturprediger Lieutenants a. D. Joh. Gutzeit. — Ihm wurde die Militärpension, die er bisher erhielt, aus unbekanntem Grund entzogen. Gutzeit hat gegen diese Verfügung an zuständiger Stelle Beschwerde erhoben. Herr Gutzeit, ein harmloser, anständiger und biederer Schwärmer, war einstweilen aus kurze Zeit unter dem Sozialistengesetz verantwortlicher Redakteur des Berliner Volksblattes. —

Ein neuer Tendenz-Projekt. Der bekannte Professor Rudolf Sohn in Leipzig, ein durch und durch monarchischer und konservativer Mann, theilt der „T. R.“ mit, daß gegen den Herrmann Raumann von dem Generalcommando des zehnten Armeecorps Strafantrag gestellt worden sei: in einem Artikel der „Zeit“ (vom 28. August) wird eine Beleidigung des Bezirkskommandeurs Major Schöndel gefunden. Und zwar liegt die Sache so: D. M. Ruprecht in Göttingen, Mitinhaber des dortigen bekannten Vorkriegs-Landeshauses u. Ruprecht, hat im Juli dieses Jahres auf Antrag des Bezirkskommandos seinen Abschied als Referentoffizier erhalten, weil er seine Thätigkeit als Mitglied des nationalsozialen Vereins nicht aufgeben wollte! Die Nationalsozialen sind nach der beim Bezirkskommando zu Göttingen herrschenden Ansicht vom Standpunkte des deutschen Volkes „bedenklich“! Auf solchen Angriff hat Herrmann Raumann in der „Zeit“ vom 28. August mit einem Artikel geantwortet, der seiner Entkräftung deutlichen Ausdruck giebt. Dieser Artikel ist es, der ihm die Anklage wegen Beleidigung gebracht hat. Professor Sohn wendet sich nun mit scharfen Worten gegen die Erhebung der Anklage. Er führt aus: „Noch niemals hat eine politische Vereinigung so ausdrücklich als das Ziel ihrer Bestrebungen die Erzielung einer vaterländisch und monarchisch gefärbten, für Oer und Flotte begeisterten Arbeiterschaft in der Auge gefaßt, wie der national-soziale Verein. Dieser national-soziale Verein aber erklärt der Herr Bezirkskommandeur Major Schöndel vom militärischen Standpunkte aus „bedenklich“! Warum denn aber das, warum in aller Welt? Bedenklich darum, weil der national-soziale Verein die streifenden Hamburger Hofarbeiter unterstützt hat. Das ist das Kapitalverbrechen! Herr Major Schöndel schreibt: „Der nationalsoziale Verein hat seinerzeit die in Hamburg um die Frage der Macht kämpfenden, streifenden, sozialdemokratischen, beziehungsweise von solchen aufgewiegelt Arbeiter unterstützt und damit sich in direktem Gegensatz mit den darüber bekannt gegebenen Allerhöchsten Ansichten befunden.“ Ja, das ist's! Die privaten Ansichten und Meinungsäußerungen Sr. Majestät des Kaisers sollen nach der Lebensauffassung des Herrn Majors Schöndel für das politische Verhalten eines jeden deutschen Referentoffiziers maßgebend sein. Man traut seinen Augen nicht, wenn man solches liest! Ist denn die Unterstützung von Arbeitern, die um die „Frage der Macht“ kämpfen, an sich etwas Unrechtes und eines Referentoffiziers Unwürdiges? Um die Frage der Macht kämpfen ganz gerade so in allen Konstellationen dieser Art die Arbeitgeber. Wie unzählige Male sind die Arbeitgeber in solchem Kampfe um die Macht unterstützt worden von der Presse, ja von politischen Parteien! Wo ist jemals eine politische Partei militärisch für „bedenklich“ erklärt worden, weil sie die Arbeitgeber unterstützt? Warum soll denn nun die Unterstützung von Arbeitern in dem gleichen Kampfe als eines nobleren Staatsbürgers unwürdig erscheinen? Ja, heißt es, die Arbeiter sind Sozialdemokraten oder doch von Sozialdemokraten aufgewiegelt. Solche Leute darf man nicht unterstützen. Wie aber, wenn die Unterstützung der sozialdemokratisch gemütheten Arbeiter der einzige Weg wäre, um von der Sozialdemokratie zu befreien? Dürfen dem deutschen Arbeiter, daß er sich emporkämpfe! Das ist die Lösung der Gegenwart. —

gegen die politischen Freiheitsrechte sich richtet und es Pflicht sei, darauf mit aller Entschiedenheit zu antworten. „Hier liegt ein klassischer Fall für die Anrufung des durch § 193 des deutschen Strafgesetzbuches gewährten Schutzes vor. Ja gewiß, in „Wahrnehmung berechtigter Interessen“ hat Herrmann Raumann jenen Artikel geschrieben, um dessen willen er jetzt Wehe sehen soll. Es sind zugleich nationale und soziale Interessen, die hier die entscheidende Abwehr fordern.“ So weit also ist's gekommen, daß selbst hochkonservative, streng monarchisch gesinnte Männer gegen die Anklage des militärischen Geistes Front machen müssen. Auch ein Zeichen der Zeit!

An einen Gedenktag, der allerdings schon auf den 11. November fiel, sei erinnert. Vor zehn Jahren, am 11. Nov. 1887, fielen in Chicago die sogenannten Anarchisten Spies, Fischer, Parsons und Fielden dem Kapitalismus und seinen Polizeigesetzen am Galgen zum Opfer. Der fünfte, Angelo, zog es vor, sich dem grauenhaften Schaufel des Justizmordes durch Selbstmord zu entziehen, indem er eine mit Dynamit gefüllte Zigarre anrauchte. Diese Männer waren nichts weniger als Anarchisten, sondern begeisterte Schwärmer, erfüllt von dem heiligen Willen, den unterdrückten Klassen zu helfen. Auch der Vertreter der staatlichen Behörde, der ehemalige Gouverneur von Illinois, Albigel, ist bekanntlich zur Leberzeugung von der Unschuld der Dingenommenen gelangt und hat den zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurteilten Gemordeten der von der lapidarisierenden Justiz Gemordeten in den Tagen der Chicagoer Weltausstellung die Freiheit wiedergegeben. Das Proletariat denkt der im Klassenkampf mitbevoll gestallenen Verlecher der Rechte des arbeitenden Volkes.

Das preussische Dreiklassenwahlrecht wird recht drastisch illustriert durch folgendes, von der „Koblenzer Volkszeitung“ veröffentlichtes Verzeichnis der Gemeindevähler verschiedener rheinischer Städte nach den diesjährigen Wählerlisten.

Ort	Wählerzahl	Zahl der Wähler in Klassen			Es kommen auf jeden Wähler		
		I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse
Köln	9624	117	701	8806	1	6	75
Bonn	5495	99	445	4951	1	4	50
Bursfelde	1149	6	56	1087	1	9	181
Gießen	967	32	141	794	1	4	25
Soblenz	3667	67	357	3243	1	5	58
Düren	2461	7	74	2480	1	11	384
Zwickau	7430	34	438	6958	1	13	205
Rain a. Rh.	35108	270	2206	32623	1	8	117
Berlin	785	20	82	683	1	4	34
Reuß	2097	32	203	1862	1	6	58
Hamburg	2879	25	144	2710	1	6	108
Frankfurt	3197	83	365	2758	1	4	38
Wesel	1696	55	208	1344	1	4	25

Der sächsischen Kammer ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, nach welchem das Vereins- und Versammlungsgesetz dahin geändert werden soll, daß Verbindungsverbote wegfällt. Der betreffende Paragraph soll in Zukunft mit außerdeutschen Vereinen nur mit Genehmigung des Ministers des Innern in Verbindung treten. Die Verbindung von Vereinen untereinander ist zulässig. Politische Vereine dürfen

Der Segen vom Norden. Auch im Lande Hessen ist man jetzt glücklich dahin gelangt, einzusehen, daß man das, was an Segnungen vom Norden kommt, sich hübsch aufmerksam betrachten soll, ehe man's annimmt. Das lehrt folgende Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ aus Darmstadt: „Mit welcher sanguinischen Hoffnungen hatte man sich im nationalliberalen Lager dem Patte zugewandt, der die heilige Ludwigsbahn in eine im Wesentlichen preussische Staatsbahn umwandelte. Wo sind die Hoffnungen geblieben, von der Segen, den man als sicher in Aussicht gestellt hatte? Eine fast totale Störung des Verkehrs, in deren Gefolge eine noch unberechenbare Schädigung des Handels- und Gewerbetreibens, das sind die beklauerlichen Folgen der heilig-nationalliberalen Vereinerung, den preussischen Verschuldungsgelassen nachzugeben. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat es verstanden, durch ihre bürokratische Geschäftsführung nicht minder wie durch ihren verheerenden Krieg gegen die Main-Redarbahn einen Sturm der Entrüstung im ganzen Hessenlande gegen sich heraufzubeh-

schwören, dem selbst die Nationalliberalen Rechnung tragen müssen. Wer gehört hat, mit welcher Entschiedenheit Vertreter aller Parteien Front machten gegen solche preussische Art, wie sie nimmer einmüthig bewaunten, das Opfer einer — gelinde ausgedrückt — nicht hinreichend vorzichtigen Politik geworden zu sein, wie sie verächtlich, das sie nun und nimmer ihre Zustimmung zu dem ominösen Vertrage gegeben haben würden, hätten die dessen jetzige Wirkungen auch nur ahnen können, der wird die Tiefe der jetzt hier herrschenden Verärgerung nicht überschätzen finden, wenn behauptet wird, daß seit Gründung des Reiches eine Antipathie solchen Umfangs nicht vorhanden gewesen ist. Sie kam auch nur Andeutung in der letzten Darmstädter Stadtverordnetenversammlung. Preußen will für die angemessene, mehr als angemessene Unterstützung der ausgeübten Unteroffiziere in subalternen Staats- und Kommunalbeamtenstellen sorgen. Es hat deshalb Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Verwendung der Militärämter beim Bundesrat in Vorschlag gebracht, die jetzt der Begutachtung der heftigen Städtevertretungen unterliegen. Einmüthig erklärte man sich gegen diese Vorschläge; man will keine Verpfändung unteroffizierlicher Schneidigkeit nach Süddeutschland, man hat völlig genug an den Proben, die man bisher gestiftet hat, und es gereicht dem Antrag wohlgerne nicht zur Empfehlung, daß er von Preußen ausgeht. Es steht außer allem Zweifel, daß der am 3. November in Darmstadt zusammengetretene heftige Städtetag ebenfalls ein ablehnendes Wort abgeben wird, und man soll es sich in Norddeutschland doch sehr überlegen, ob man den Süddeutschen durch Majoritätierung des Korporalstoffs aufzuwiegen will! Man hat durchaus keinen Grund, immer noch erneuten Anlaß zur Unzufriedenheit zu geben. Discite, moniti!“

Frankreich.

Paris, 11. November. Die Kammer befindet sich in der Budgetberatung, das, wenn ordnungsmäßig erledigt, am 31. Dezember unter Dach sein soll. Die Ausgaben im Etatsjahre 1898 betragen rund 3409 Mill. Francs. Davon verschlingen die Zinsen der Staatsschuld 1017 Mill. und die Beamtenpensionen 235 1/2 Millionen, zusammen über 1/3 der Gesamtausgaben. Ferner entfallen auf Krieg und Marine 911 1/2 Mill. auf die Monopole, Regie und Steuerverwaltung 434 1/2 Millionen. Bleibt für alles Lebrige 810 1/2 Millionen, noch nicht einmal 1/4 der Gesamtausgaben, davon für den Unterricht 198 Millionen, um 7 1/2 Mill. mehr als im ersten Budget der gegenwärtigen Legislatur, demjenigen von 1894. Im gleichen Zeitraum sind die Ausgaben für den Elementar-Unterricht in runden Zahlen um 16 1/2 Millionen gestiegen, von 104 auf 120 1/2 Millionen — der einzige allerdings sehr bescheidene Lichtpunkt im dunklen Bild der Milliardenerschwendung für unproduktive und volkreindliche Zwecke.

Belgien.

Brüssel, 10. Nov. Die erste Sitzung der Kammer am Dienstag endete nach kurzer Tagung unter großen Tumulte, hervorgerufen durch einen die ganze Linie beleidigenden Zwischenruf des Merklers de Guchteneere. Zur Verhandlung stand die Interpellation Verlo, betreffend die Maßregelung zweier Lehrerinnen von Gent. Diese hatten sich an dem Leichenbegängnis einer ihrer Schülerinnen beteiligt, das ohne die Mitwirkung des Geistlichen vor sich gegangen war; auch ein rothes Banner war im Trauerrzuge mitgeführt worden. Der Unterrichtsminister suchte die gegen die betreffenden Lehrerinnen ergriffenen Maßnahmen der Schulbehörden zu rechtfertigen. Nach dem Minister nahm Ansele das Wort. Im Laufe seiner Rede verlas er den Artikel eines katholischen Blattes über jene Affäre, worin die Stelle vorkommt, daß die Präsidentin ihre Todten „einscharrten wie die Hunde“. Bei Verlesung dieser Stelle schrie der oben genannte de Guchteneere: „So ist es auch; das thut Ihr!“ Dieser Zwischenruf rief einen ungeheuren Tumult hervor. Die gesamte Linke erhob sich, der Präsident hob die Sitzung auf. In den Couloirs soll es zu Thätlichkeiten gekommen sein.

Spanien.

Madrid, 7. November. Die karlistische Bewegung in Spanien nimmt einen immer größeren Umfang an. Es werden von den Führern die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, so daß es allen Anschein hat, als ob man demnächst zur That schreiten wolle. An der Grenze und auch in Frankreich selbst werden Manöver zu hohen Preisen angekauft und nach Katalonien geschickt, ebenso werden Waffen und Munition in bedeutenden Mengen angeschafft. So lange allerdings die humanitäre Frage keine Erleichterung gefunden, dürfte seitens Don Carlos nichts unternommen werden, weil ein früheres Auftreten ihm schaden könnte; sobald diese Frage aber, wenn auch nur zeitweilig, erledigt ist, können wir uns auf ein Bürgerkriegs- und vielleicht auf alle Geueel eines Bürgerkriegs gefaßt machen. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß Don Carlos noch einen großen Anhang im Lande hat. Das spanische Volk ist streng monarchistisch. Das hat es so nach dem Weggange der Königin Isabella bewiesen. Es konnte sich mit einer republikanischen Regierungsform nicht befassen. Nach solchen Begriffen aber ist Don Carlos der legitime Herrscher. Es war ja ein Gemaltes von Ferdinand VII., als er 1830 durch eine pragmatische Sanction das salische Gesetz aufhob und dadurch seiner Tochter Isabella, unter Ausschluss des legitimen Erben, seines Bruders Don Carlos, den Thron sicherte. Somit der König die Augen geschlossen hatte, bildete sich eine Partei für das „legitime Königtum“, der allerdings eine andere mächtigere, nach der Königin-Regentin Marie Christine Christinos genannt, gegenüber stand. Das spanische Volk hoffte damals unter Christinos und später Isabellas Herrschaft größere Freiheit und besonders eine Beileidigung der Priestermacht zu erlangen. In keiner Weise hat sich damals und auch bis jetzt noch nicht diese Hoffnung erfüllt, und so wenden sich mehr und mehr Anhänger des bisherigen Regimes dem „angestammten und legitimen Herrscher“ zu, dessen Aussichten entschieden im Steigen begriffen sind.“

Rußland.

Petersburg, 10. Nov. Ueber die jüngsten Arbeitstribun in Oreschkono liegen nunmehr ausführliche Berichte vor, so daß es möglich ist, ein sicheres Urtheil abzugeben. Danach ist es festgestellt, daß die Befürder der großen Spinnerei-Anlagen, Gebrüder Moroschow, schon seit mehreren Wochen den Gouverneur von Moskau um Schutz gegen ihre Arbeiter angegangen hatten, und daß dieser ohne Wissen des zuständigen Gouverneurs von Wladimir mehrere hundert Gendarmen nach den Nachbarorten von Oreschkono entsandte. Die Arbeiter, sowie auch viele untheilhabige Einwohner der Stadt aber erklärten, daß nicht die geringste Abstrich zu Ruheföhrungen vorgelegen habe. Die Fabrikbesitzer hätten demnach die Gendarme nur holen lassen, um unter deren Schutz die ganz unerwartete Lohnherabsetzung durchzuführen zu können. Aber auch gegen diese hatten sich die Arbeiter keineswegs mit Gewalt aufgelehnt, sondern es war der Zusammenstoß durch das Verhalten einiger Werkmänner absichtlich herbeigeführt worden. Daß hierbei die Sympathie der Bürgerchaft auf Seiten der Arbeiter stand, beweist am besten die Thatfache, daß sich unter den 150 Verhafteten nur 90 Arbeiter der Fabrik befanden; die übrigen sind theilweise gut gestellte Bürger, sowie ein Geistlicher und ein Referent-Offizier, welche zu Gunsten der Arbeiter vermitteln wollten. Was aber dem Vorgange eine höchst eigenhändige Färbung verleiht, ist die Thatfache, daß die bei Moskau gelegenen großen Baumollen-Spinnereien von Porofrom ganz die gleichen Lohnföhrungen vornahm und sich ebenfalls mit harter Gendarmarie versehen hatten; doch kam es hier zu keinerlei Ruheföhrungen. Es wird daher in den hiesigen Zeitungen der Verdacht ausgesprochen, daß die genannten Spinnereibesitzer gemeinsam eine Rundgebung veranstalten wollten, um die Regierung zur Zurücknahme der neuen Verordnungen, betreffend die Beschränkung der Arbeitszeit in der Webereindustrie zu veranlassen.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. Zur Lage au

Kath. Schulacht

Bant · Heppens · Neende.

Die Leitung der Schulumlage pro 1. Halbjahr 1897/98 wird am **17. November, Nachmittags von 2 bis 7 Uhr**, in der Wohnung des Unterzeichneten, Neue Wilhelmsh. Straße 82, stattfinden.

Bant den 12. November 1897.

Der Schuljurat.
Hob. de Boer.

Holz - Verkauf
zu Rüstertiel.

Für betr. Rechnung sollen am **Montag den 6. Dezbr. d. Jz.** Nachmittags präz. 1 Uhr auf, im **Park zu Rüstertiel** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden:

- 40-50 gefällte Buchen,
- 15-50 cm stark,
- 30 starke Lindenstämme,
- 10 Tappern,
- 5 Aborn, ca. 36 cm stark,
- 6 Eschen,
- 30 Birken,
- 4 Platanen, ca. 30 bis 35 cm stark;

auch: 100 Stück Nischel-pfähle und ca. 100 Hausen Brennholz.

Kaufliebhaber wollen sich pünktlich am **Verkaufsorte** bzw. im „Rüstertiel Hof“ zu Rüstertiel versammeln.

Neende, 11. November 1897.

H. Gerdes,
Auktionator.



Habe 20 Stück große und kleine

Schweine

(beste Rasse)

billig zu verkaufen.

A. Wessels, Heppens.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine schöne dreiräumige **Etagenwohnung.**

C. Ziedenburg,
Neue Wilh. Straße 61.

Zu vermieten

zwei vierstündige **Obertwohnungen.**
Grenzstraße 20.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine dreiräumige **Wohnung** mit abgeschlossenem Korridor.

H. Orube, Neubremen, Mittelstr. 20.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine **Untertwohnung.**

Theisenstraße 13.

Zu vermieten

ein gut möbliertes **Zimmer.**
Borfenstraße 24, 2 Tr. links.

Zu vermieten

zum 1. Januar eine vierstündige **Untertwohnung.**
Berl. Borfenstraße 75.

Zu vermieten

mehrere 3 u. 4stündige **Wohnungen,** sowie ein geräumiger **Geladen.**

B. Tholen,
Berl. Borfen- u. Schillerstraßen-Ecke.

Gesucht für Varell ein Lehrling, der Lust hat, das **Sattler- u. Tapezier-Geschäft** zu erlernen. Nähere Auskunft ertheilt

H. Schwarting, Niederstr. 4,
Wilhelmshaven.

Gesucht auf sofort

2 Zimmergesellen

und 1 Bantischler.

C. H. Okken,
Neue Wilhelmshavener Straße 28.

Restauration Bürgerheim,

Verläng. Börsenstrasse 74.

Am **Mittwoch den 17. November 1897:**

Einweihung

meiner neu angelegten **Doppelkegelbahn**
verbunden mit

Festessen und Freikonzert.

Sierzu ladet freundlichst ein

E. Burrack.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.

Garnirte

Damen-u. Mädchenhüte

werden wegen vorgeschrittener Saison

zu noch **billigeren Preisen** wie
bisher abgegeben.

Herm. Tebbe

Schuh- u. Stiefellager

Neue Wilhelmshavener Straße 5.

Empfang in großer Auswahl

Kalb- u. roßlederne Knopf- u. Schnürstiefeln für Damen, Mädchen und Kinder in eleganter, guter u. dauerhafter Waare und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Sämtl. Herren-, Damen- u. Kinder-Filzschuhe und Pantoffeln trafren in recht großer Auswahl ein.

Mache besonders auf die Preise im Schaufenster aufmerksam.

Große leere

Kisten

zu verkaufen.

H. Hitzegrad, Bant, am Markt.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Neue Wilh. Straße 72, 1 Tr.

Gutes Logis zu vermieten

H. Borgmann, Theisenstr. 16.

Ein möbl. Zimmer

zu vermieten. Berl. Borfenstr. 74, 2 Tr.

Gutes Logis für 1 jg. Mann

Berl. Güterstraße 26, 1 Tr.

Dasselbst eine Kinder-Holzbestelle zu verkaufen.

Gutes Logis zu vermieten

Neue Wilhelmsh. Straße 62, u. r.

Habe mich hier als

Schneider

ntederlassen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Aug. Grützmacher,
Bant, Genossenschaftshausstr. 17.

Ehrenerkllärung.

Meine Aussage über den Arbeiter **Ernst Müller** nehme ich hiermit zurück.

J. St.

E. Paulus

Wilhelmshaven

Marktstraße 45

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Musik-Instrumenten aller Art

— als —

Violinen, Gitarren, Mandolinen

Schlag-, Streich- und Akkord-

Zithern.

Trommeln, Pfeifen, Blechbläser.

Mund- und Ziehharmonikas.

Violinbogen und Kästen, Becken,

Triangeln.

Deutsche und amerikan. Saiten,

Colofonium.

Musik-Automaten.

Symphonions, Polypions, Dreh-

dosfen, Craxtheile 2c. 2c.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Reparaturen prompt u. kunstgerecht.

Hamlet

wird am nächsten Mittwoch, den 17. November, von der Wilhelmshavener Theatergesellschaft im „Colosseum“ zur Aufführung gelangen und sind hierzu

Textbücher

à 20 Bfg. in der Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes, Bant, Neue Wilhelmshavenerstr. 38, zu haben.

Bekanntmachung.

Uhr reinigen kostet #1.50
Feder " " 1.50
Uhrglas " " 0.30
Uhrtafel " " 0.30
Reparaturen an Wehrzählern be-
trachtet Mügg.
Heinrich Schmidt, Uhrm.
12 Neue Wilh. Straße
(Gde Weber Weg) 12

**Barchent-
Betttücher**

weiß und farbig

per Stück von 65 Bfg. an.

S. Janover

35 Marktstraße 35.

**Damen- und Kinder-
Garderoben**

werden sauber und billig angefertigt.
Neue Wilhelmsh. Str. 32 I.

Sohlen

aus haltbarsten deutschen und ameri-
kanischen Fabrikaten, sowie brauchbares

Abfalleleder

empfiehlt zu bekannt billigen Preisen
die Lederhandlung von

C. Ocker, Knorrstr. 6,

am neuen Marktplat.

**Grosse Barchent-
Unterröcke**

für Frauen

in hübschen Mustern

per Stück von 80 Bfg. an.

S. Janover

35 Marktstraße 35.

**Mein Möbel-
u. Sarglager**

halte zu sehr niedrigen Preisen empfohlen.

J. Wehen, Sedan.

Damen - Hut - Bazar

von **H. Radecke**

Wilhelmshaven, Neue Straße.

Wegen vorgerückter Saison

vollständ. Ausverkauf

meines ganzen Lagers

garnirter Damen- und

Kinderhüte

zu ganz enorm billigen Preisen.

Gutes Logis f. 1 oder 2 j. Leute

Zombeich, Schulstr. 6, u. 1.

Theater in Bant.

Colosseum (C. F. Cornelius).

Mittwoch den 17. Novbr. 1897:

Neuantes **Gaßpiel** der
Wilhelmshavener Theater-Gesellschaft
Direktion: Heim. Scherbach.

Hamlet

Prinz von Dänemark.

Schauspiel in 5 Akten von Schopenhauer.

Preise der Plätze: Numer. Platz 1 u. 4, Gallerie 75 s. Gallerie 40 s. Im Vorverkauf bis Abends 7 Uhr: Numer. Platz 80 s. Gallerie 60 s. Gallerie 30 s sind zu haben in Bant bei Herrn C. F. Cornelius (Colosseum) und Bonenkamp (Berlstr.).
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Achtung.

Die Verbreitung der kaiserlichen Fragebogen findet **Sonntag, den 14. d. Mts.,** statt. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr in der „Arche“.

Gesangverein Frohsinn

Die auf Montag angelegte Probe findet **Donnerstag den 18. November** statt.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anheim“.

Sonntag den 21. November Nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Vohl, Neubremen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Unterstützungsverein Schortens.

Sonntag den 14. November

Ausserordentliche

Versammlung

im Saale des Herrn G. Maes.

Tagesordnung:

- 1. Abrechnung.
- 2. Wahl des Kassiers.

Der Vorstand.

Schützenhof Jever

Sonntag den 14. November

Kasino für junge Leute.

Entree 1,25 Mk., wofür freier Tanz.

Es ladet freundlichst ein

Fritz Küpker.

Wilken's

Hotel-Restaurant

Bant, verl. Koonstraße 3,

hält sich einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Heute Sonntag: **Hühner-**

fricasse und Rebhuhnbraten.

Weisser Schwan

Banterdeich.

Sonntag, den 14. November,

Nachmittags 3 Uhr.

große humoristische

Unterhaltung.

Entree frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

F. Schigoda.

Gutes Logis für 1 jg. Mann

Verläng. Borfenstraße 14, unten.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Abtheilung Herren-Konfektion.

Neu angekommen ein Posten
Herren-Winter-Paletots
nur bessere Qualitäten
im Preise von 15, 22, 28 u. 35 Mark
in blau braun und diversen Modefarben.

Eine Parthie bessere
Herren-Anzüge
in fetten dunklen Farben
zu 18, 25, 30 und 33 Mark.

Abtheilung Ausstattungen.

Bettfedern
Pfd. 25, 40, 60, 85, 100, 125, 150, 175 Pf.
Halbdaunen und Daunen
Pfd. 2, 2,20, 2,75, 3,50, 4,50, 6 Mark.
Grosse fertige Betten
Unterbett, Oberbett und Kopfkissen
aus garantirt federdichtem Julett gefertigt
und mit gut gereinigten Federn gefüllt
M. 10, 11,50, 17,50, 20, 28,50, 36, 50
bis 110.

Abtheilung Damen-Konfektion.

Neue große Sendungen
der letzten Neuheiten sind soeben in großen
Mengen eingetroffen.
Schneidige Jackets
halb und ganz anschliegend
7,50, 10, 12,50, 18 bis 33 M.
Kragen und Capes
in Krimmer, Matlasse, Iris, Blüsch,
Kammgarn, Wirzer usw.
8, 11, 15, 20, 25, 30 bis 75 M.

Schwere Hauskleiderstoffe das Meter 24, 30, 45, 60, 75, 100–150 Pf.
Reinwoll. Cheviots, Crepes, Croisés, Noppes, Mtr. 50, 70, 100, 120–250 Pf.
Hochelegante reinwollene Roben, die Robe 10, 12,50, 15, 18–26 Mk.
Schwarze reinwoll. Kleiderstoffe, das Meter 45, 60, 80, 100, 120–400 Pf.
Ballstoffe, reine Wolle, in den neuesten Lichtfarben, das Meter zu 60, 90, 110–225 Pf.
Waschstoffe für Ballkleider, das Meter 45, 70, 85, 100, 125–190 Pf.
**Besatzartikel, als: Posaumenten, Perlbesatz, Pelzbesatz, Feder- u. Schwanenbesatz, Garni-
turen- u. Hüfarenverschnürungen, in überraschender Auswahl zu bekannt billigen Preisen.**

Gosch & Volcksdorff

Am neuen Markt.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Grosse
Pelzmuffe
von 90 Pf. an.

Bessere Pelzmuffe
als: Nutria, Seal, Otter,
Viber, Irtis, Stunks, Dachs,
Luchs, Nerz usw., nebst den
dazu passenden

Kragen u. Barettis
sind in neuesten Façons und
bester Waare zu bekannt
billigen Preisen vorrätig.

Kinder-Garnituren
aus Krimmer und Pelz
in kleidbaren Façons.

Geschäfts-Übernahme.

Mit dem heutigen Tage übernimmt Herr H. Haeger das früher von
uns zusammen unter der Firma H. Haeger & Thaden geführte

Maler-Geschäft.

Für das uns bisher erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte, dasselbe
auch auf Herrn Haeger übertragen zu wollen. Hochachtung

J. Thaden, Maler.

Besugnehmend auf Obiges werde ich das Geschäft unverändert fortführen
und empfehle mich zu allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten.
Bant-Wilhelmshaven, 12. Novbr. 1897.

Hochachtung

H. Haeger, Maler.

Bei **Drüsen, Scropheln, Flechten, Hautausschlag, Blutar-
muth, engl. Krankheit, Gicht, Rheumatismus, Lungen- und Halskrankheiten, wie altem Husten**
gibt es während der Monate September bis Ende April–Mai für Er-
wachsene wie auch Kinder **nichts besseres** als eine regelmässige
Kur mit meinem

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

(Enthält in 100 Theilen ff. Leberthran 2 Theile Jod-Eisen.)

Um Vieles wirksamer und besser schmeckend wie der gewöhnliche
Leberthran, daher diesen vorzuziehen. Preis 2 und 4 Mk. Letztere
Grösse für längeren Gebrauch praktischer und billiger. Beim Einkauf
achte man darauf, um sicher mein echtes Original-Fabrikat zu erhalten,
dass jede Flasche in einem grauen Kasten verpackt ist, welcher von
ausen deutlich sichtbar auf weissem Streifen die Firma des Fabrikanten
„Apotheker Lahusen in Bremen“ führt. Alles andere weise man
zurück. Wo nicht sicher echt zu haben, wende man sich direkt an
den Fabrikanten, von hier aus gern ausführliche Auskunft und prompte
Zusendung.

Zu haben in allen Apotheken, auch in Fedderwarden, Neustädtgödens.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Morisse in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

G. Schmilowik, Neue Straße 8.

Pelzwaaren

verschiedener Art:

Damen-Muffe mit dazu pass. Barettis v. 50 Pf. an
Kinder-Muffe mit dazu pass. Barettis v. 28 Pf. an.

Große Sortiments

besserer Pelzwaaren

in Ljoffum, Stunks, Viber, Seal, Nutria etc.
Gute Qualitäten! Neue Formen!
zu sehr niedrigen Preisen.

Gründl. Unterricht

nach der neuesten Methode der
Zuschneidkunst für **Damen-
Bekleidung.** — Monatlicher
Kursus bei täglichem Unterricht
12 M. Die Kosten des Kurzes
werden durch die praktischen Ar-
beiten der Schülerin reichl. ersetzt.
Frau W. Sachmeister,
Berl. Peterstraße 40, II r.

1898.

Abreib-Kalender

mit täglichen Rathschlägen für die
Gemüse-, Obst-, Blumen- und
Pflanzenzucht u. Landwirtschaft.

Preis 50 Pfg.
empfiehlt und hält auf Lager die
Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“
Neue Wilhelmsh. Straße 38.

Siehe zu eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 266.

Vant, Sonntag den 14. November 1897.

11. Jahrgang.

Der Anfang vom Ende.

Das „Militär-Wochenblatt“ hat, wie bereits berichtet, in allem Ernst den Vorschlag gemacht, die Infanterie behufs besserer Deckung vor dem feindlichen Feuer ihre Angriffsbewegungen künftig friedend ausführen zu lassen. Darüber ist nicht wenig gewiselt worden, denn der Vorschlag forderte zu sehr dazu heraus.

Die Sache hat aber auch eine durchaus ernste Seite. Das „Militär-Wochenblatt“ hat zwar auch resigant gesagt, man habe seit der Mitterzeit am „äußeren Glanze der Fuchtwiese“ Stück für Stück abdröckeln sehen. Aber das ist nicht der ernsteste Punkt und der Glanz der heutigen Fuchtwiese kümmeret uns auch weiter gar nicht.

Die militärischen Autoritäten sprechen sich sehr vorsichtig aus. Inzwischen kann man zwischen den Zeilen dessen, was sie schreiben, ohne Mühe viel Bedeutameres lesen, als in den Zeilen selbst.

Die Hauptsache ist nämlich, daß seitens der militärischen Autoritäten ganz unumwunden zugegeben wird, die menschliche Selbstüberwindung und Nervenkraft sei bei dem heutigen Schnellfeuer nicht mehr ausreißend.

Dies Eingeständnis haben wir schon längst erwartet. Nun endlich ist es da. Galten wir es jetzt!

Also angenommen, es nähern sich zwei feindliche Heere einander. Das eine bleibt in einer günstigen Position, auf Höhen oder in sonstiger Deckung stehen, und erwartet den Angriff des anderen.

Der Angriff beginnt und schon auf 800 Meter Entfernung erhalten die Angreifer das Feuer des Feindes. Sie müssen diese Strecke ungedeckt durchlaufen, was etwa 6—7 Minuten zum Allermindestens dauern muß; ist das Terrain kuppigt oder mit sonstigen Hindernissen versehen, so nimmt die Vorwärtsbewegung natürlich längere Zeit in Anspruch. Während dessen taßt das feindliche Schnellfeuer ununterbrochen. Dazu kommt das Geschützfeuer. Wenn nun gleich die neuen Geschütze ganz so fürchterlich nicht sein werden, wie das neue französische Mörsergeschütz, das 600 (!) Schuß in der Minute abgeben soll, so läßt sich doch annehmen, daß die angreifende Mannschaft so ziemlich aufgerieben sein muß, wenn sie auch nur fünf Minuten in solchem Feuer aushalten soll.

Der Feind dagegen bleibt gedeckt und es kann ihm durch das Feuer des vorrückenden Gegners nur wenig Schaden zugefügt werden, da er keinen Zielpunkt darbietet. Die kimmerlichen Reste der Angreifer, die an den Feind kommen, werden ohne Mühe in der Nähe überrollt. Mit Kanallerie können Angriffe gegen feindliche Infanterie überhaupt nicht mehr gemacht werden, so lange die letztere Patronen besitzt.

Die Vernichtung ist fast eine mechanische geworden, die sich wie ein mathematisches Exempel abspielt und die dem Heldentum und der Kühnheit des Einzelnen nur ganz wenig oder gar keinen Einfluß mehr gestattet; der Mensch wird „Material“ zum Verschleifen und es kommt nur noch auf die größere oder kleinere Quantität an. Die angreifenden Truppen werden reines Kanonen- bzw. Geschützfeuer.

Wenn nun die Menschen die mathematisch sichere Vernichtung vor sich sehen, werden sie

sich nicht weigern, sich zwecklos in dieselbe hineinzuwerfen? Sie werden also fliehen oder auch gar nicht zum Vorrücken zu bewegen sein. Das ist gewiß keine Freiheit, sondern die natürliche Grenze, die der menschliche Selbsthaltungstrieb gegenüber den mechanischen Zerstörungsmitteln ziehen muß. Die Gemährsmänner des „Militär-Wochenblatt“ haben dies so ausgedrückt, daß sie sagen, die „Darbietung der Mannesziele“ habe auch für unsere tapferen deutschen Soldaten etwas Unüberwindliches; die Ebene, auf der der Angriff vor sich gehe, sei nur ein Begräbnisplatz.

Wir glauben es. Aber der Gedanke mit dem friedenden Avanciren ist unferes Erachtens nur eine Ausrede, denn die Militärs mögen natürlich nicht zugeben, daß sie hier vor einer Erscheinung stehen, deren Konsequenzen sie sich kaum auszubedenken getrauen.

Zunächst wird das „Durchfriedern“ wenig nützen oder sogar schaden, denn es verlangsamt die Vorwärtsbewegung ungemein und setzt die Angreifenden wohl doppelt so lange dem überirdischen Schnellfeuer des Feindes aus. Sobann verhindert es die Angreifer, ein auch nur einigermaßen wirksames Feuer gegen den Feind abzugeben. Drittens ist der vormärtsrückende Angreifer nicht oder nur wenig besser gegen das feindliche Schnellfeuer geschützt, sobald der Feind nur einigermaßen höher steht.

Summa Summarum: Wenn heute eine Keme eine nur mit mäßiger Deckung versehene Defensivstellung einnimmt, so kann sie in der Front nicht mehr angegriffen werden. Denn die zum Angriff bestimmten Mannschaften werden entweder mit mathematischer Sicherheit vernichtet oder sie wagen es gar nicht, im Schnellfeuer vorzugehen.

Man begreift, daß diese Erscheinung eine totale Umänderung der Strategie nach sich ziehen muß. Das Heldentum ist damit gänzlich abgeschafft; auch wenn der Einzelne die Stärke und den Mut und die Geschicklichkeit von Richard Löwenherg besitzt, so bleibt er doch nur zu opferndes Material.

Das ist noch nicht das Ende der Kriege, allein es ist der Anfang vom Ende.

Wir sind immer der Meinung gewesen, die fürchterliche Entwicklung der Waffentechnik müßte einmal ihr gutes Teil dazu beitragen, den Kriegen ein Ende zu bereiten, denn die Menschen lassen sich nicht zu Hunderttausenden maßlosmäßig schlachten; sie gehen insinkt in den Maschinen aus dem Wege.

Man kann diese Art von Feuergefecht auch kaum noch einen Kampf nennen.

Daß damit auch die Zeit der Revolutionen und Aufstände alten Stils vorüber ist, versteht sich von selbst. Vor fünfzig Jahren war die Bewaffnung des Militärs noch so beschaffen, daß in den Straßenschlachten das schlecht bewaffnete Volk hinter den Barricaden siegreich bleiben konnte. Das ist bei den militärischen Einrichtungen unserer Zeit ausgeschlossen. Wenn schon das reguläre Militär nach dem Zeugnisse militärischer Autoritäten dem vernichtenden Schnellfeuer nicht mehr Stand halten kann, was soll dann eine schlecht bewaffnete Volksmasse dagegen ausdrücken? In der That giebt es Niemand, der ernstlich daran dächte, sich so gleichsam als „Futter für's Pulver“ zu offeriren, und auch die Sozialdemokratie hat nicht die

geringste Lust, sich mit dem kleinalltäglichen Gewerbe abschlagen zu lassen. Wer die Arbeiter heute in einen Straßenaufstand führen wollte, der müßte sie nur an's Messer liefern.

Dessen ungeachtet gehen die Reaktionsäre tagtäglich mit dem Gespenst der „blutigen Revolution“ freiben und erschrecken das Speisbürgerthum damit. Selbst preussische Generale, die doch am besten die Wirkungen der modernen Feuerwaffen kennen müssen, sprechen von „Straßentämpfen“, welche die Zukunft bringen müßte, und richten sich schon förmlich darauf ein. Es giebt Paubegen, die darauf brennen, die verhasste Sozialdemokratie gründlich niederwerfen zu können.

Da werden sie lange warten müssen. Die Sozialdemokratie streckt ihnen der Hals nicht hin. Der Krieg wird selbst sein gutes Teil dazu beitragen, den Krieg unmöglich zu machen und die Menschheit von dieser furchtbaren Geißel zu befreien.

Soziales.

Eine bedeutame Entscheidung fällt kürzlich das Reichs-Versicherungsamt unter dem Vorsitz des Geheimen Raths Dr. Sarrazin. Während nach der früheren Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes die Arbeitspausen in den Fabriken nicht als Theile der Betriebsfähigkeit angesehen wurden, gelangte in der vorliegenden Rekurrsache des Maurers Schmidt gegen die Nassauische Bergwerks-Vereinsgenossenschaft des Reichs-Versicherungsamts zu einem ganz anderen Resultat. Dem Rekurrschlager war nämlich, wie der „Vorwärts“ meldet, nach Beendigung der Frühstückspause, nachdem der Maurerpolier die Maurer zur Rückkehr in die Arbeit aufgefordert hatte, beim Aufsteigen von dem Platze das aufgeklappte Messer eines Arbeitsgenossen in das linke Auge gedrungen und hatte dieses total vernichtet. Der Anspruch des Verletzten auf Rente wurde sowohl von der Vereinsgenossenschaft durch Beschluß als auch auf die eingelegte Berufung vom Schiedsgericht durch Urtheil zurückgewiesen, weil nach der konstanten Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes ein im Betriebe erlittener Unfall nicht angenommen werden könne. Anders urtheilte nunmehr das Reichs-Versicherungsamt. Es ging von der Annahme aus, daß der Betrieb des Gewerbes nicht erst mit dem Moment beginne, in welchem die Arbeit geleistet werde, sondern schon mit dem Moment der Vorbereitung dazu. Das Aufsteigen von dem Platze, um sich zur Arbeitstätte zu begeben, müsse als eine schon im Betriebe gehörende Thätigkeit angesehen werden, woraus folge, daß der Unfall den Rekurrschlager gerade im Betriebe getroffen hat.

Vermischtes.

Herr Bismarck und Oberförster Lange. Als vor mehr denn 20 Jahren der Oberförster Lange eine der besten königlichen Oberförstereien verließ, um dem dringenden Wunsche des Fürsten Bismarck entsprechend, die Verwaltung des Sachsenwaldes zu übernehmen, hat er sicher nicht gedacht, daß ihm später einmal seine Entlassung so plötzlich und unerwartet zugehen würde, wie es im Sommer dieses Jahres geschehen ist. Noch viel weniger durfte er erwarten, daß er schließlich wegen des ihm zuteilgewordenen Pensionsgebalt mit dem Fürsten in Dis-

senzen kommen würde, mit dem er bis zu seinem Fortgang aus Friedrichsruh im besten Einvernehmen gefahren hatte. Wir haben früher berichtet, daß Fürst Bismarck, als er dem Oberförster Lange kündigte, diesen aufforderte, ihm seine Pensionsansprüche mitzubringen und daß der Fürst, als dies geschah, sich weigerte, die Ansprüche anzuerkennen, und daß er einen Abzug von 1500 Mark machen wollte. Während Lange sein Ruhegehalt lediglich auf Grund des Pensionsgesetzes nach Maßgabe seiner Dienstjahre und seines bisherigen Gesamteinkommens berechnete, begründete der Fürst Bismarck den von ihm gemachten Abstrich damit, daß Lange zu Unrecht allerlei Naturleistungen in seine Berechnung mit aufgenommen habe, die als „Dienstaufwand“ zu betrachten und nicht pensionspflichtig seien, während Lange dies nicht bloß als billig, sondern als ganz selbstverständlich ansah. Die Zeitungen bemerkten bei Besprechung dieser Angelegenheit, daß es einen recht peinlichen Eindruck machen müßte, wenn der Fürst Bismarck sich am Ende gar noch von einem so alten, treuen Beamten, wie es ihm der Oberförster Lange thatsächlich so lange gewesen ist, wegen seiner Pension verlagern lassen sollte, zumal die streitige Summe von 1500 Mark jährlich für einen so schmerzreichen Mann, wie Fürst Bismarck es ist, so gut wie gar nichts, für einen Mann wie Lange, der für sich absolut nichts erworben hat, aber sehr viel zu bedeuten hat. Da Fürst Bismarck sich indessen fortgesetzt weigert, die Pension, wie sie Lange glaubt mit vollem Rechte fordern zu dürfen, zu bewilligen, so hat sich Herr Lange mit schwerem Herzen gezwungen gesehen, den Weg der Klage zu beschreiten, um zu dem zu kommen, was ihm seiner besten Ueberzeugung nach rechtlich zusteht. — Die Geschichte des Oberförsters Lange ist sehr charakteristisch für den Säcularmenschen.

Eine edle Seele! Wiederm ein sozialdemokratisches Kraut weniger, denn der frühere Schlossregelle Grillenberger, später sozialdemokratischer Abgeordneter, ist in Wünnchen in der Eienmannstraße plötzlich von Semtennanne abgeholt worden, sein leiblicher Leberer wurde dem Feuerbestattungssofen in Goshpa übergeben. Wegen was hat es ihn so getoren? Wie seine Verlinge verziehen, soll Sozi Grillenberger ein guter Redner gewesen sein — mit seinem Wohlbladen. — So wörtlich zu lesen in einem obskuren Blatt, der sich „Wolnyacher Anzeiger, katholisches unparteiisches Volksblatt“ benennt. Mehr kann an Geschicklichkeit und Verhüllung der deutschen Sprache von einem guten Christen und echten Katholiken nicht verlangt werden.

Realistische Auffassung. Einige junge Damen in Paris betreiben gegenmächtig den Sport, als „soziale Apostel“ in Arbeiterkreisen zu „wirken“. Eine dieser Damen hatte sich nun kürzlich einen Knaben als „Versuchskaninchen“ ausgesucht und begann mit Aufträgen. Der etwa zehn Jahre alte Knabe legte aber zum Entsetzen des weiblichen Apostels eine erschreckend realistische Auffassung der Verhältnisse an den Tag. Auf die Frage: „Welcher Unterschied besteht zwischen Mensch und Thier?“ erwiderte er: „Der Mensch muß viel mehr arbeiten.“ Auf die Frage: „Was wird aus Dir, wenn Du stirbst?“ lautete die Antwort: „Ein Seilett.“ Zum dritten Male wurde er gefragt: „Was geschieht Dir, wenn Du Boles thust?“ und der Junge antwortete: „Der Schatzmann schneidet mich in das Loch.“

Die Entgleislen.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

„Sie blieb stehen und drohte ihm lächelnd mit dem Finger: „G. Sie, warum denn so heimlich thun? Warum soll man uns nicht zusammen sehen? Wir thun doch nichts Unrechtes.“

„Ja aber...“ Er verstummte und suchte vergebens nach einer Entschuldigung. Wenn er nur gewisht hätte, wie er mit ihr dran war! Er blidte sie schon von der Seite an. Er bemerkte wohl, daß sie nicht so frisch und gesund wie sonst ausah, daß ihre Augen ein wenig umändert, ihre Lippen geschwollen waren wie von vielem Weinen. „Fräulein Elisabeth“, begann er von Neuem, „sagen Sie mir doch, was passiert ist. Ich habe es Ihnen ja schon gestern bei Tisch angesehen, daß Sie gemeint haben, und heute auch. Ihrem Papa habe ich es auch in der Klasse angemerkt — er war so — so anders. Sie haben ihm gewis etwas gesagt — und er ist sehr böse geworden, nicht wahr?“

Elisabeth schüttelte matt lächelnd den Kopf. „Nicht? Ja, was ist denn dann...“ Er sah ihr ängstlich forschend in die Augen und dann, als sie wieder nur die Achseln zuckte, erhaschte er ihre Hand und sagte, sie felt drückend, ganz betrübt: „Ach Elisabeth, wie Sie bloß sind! Ich weiß wirklich nicht, was ich denken soll. Borgelien haben Sie mich ausgelacht und heute... können Sie mich denn garnicht ein bisschen leiden? Ich liebe Dich doch so fürchterlich, über alles in der Welt!“

Er stand vor ihr mit ausgebreiteten Armen und sitternd gehaltenen Fäusten. Er war nahe daran, in Thränen auszubrechen — und spielte doch dabei in seinem plumpen, auf Jamachs berechneten Leberzieher eine so komische Figur, daß es Elisabeth einige Mühe kostete, ihn nicht abermals durch einen lauten Heiterkeitsausbruch zu kränken.

Sie biß sich auf die Lippen und martete ab, bis die übermächtige Stimmung verfliegen war, ehe sie zu ihm sprach. Freundlich ernst legte sie ihm auseinander, daß sie ihm dankbar sei für die Liebe, die er ihr entgegenbringe, daß sie aber für seine leidenschaftlichen Ausdrücke und Liebertreibungen gar kein Verständnis habe. Sie sei ihm so gut, wie sie schon manchem vor ihm gewesen sei und noch manchem nach ihm sein zu können hoffe. Daß sie es somit lände, wenn er zu ihr gar von Beträuben spräche, das könne ihm doch eigentlich nicht wundern. Er werde bald genug selbst darüber lachen müssen, wenn er wieder zur Bestimmung gekommen sei. Kurz, sie redete verständlich und herzlich auf ihn ein, mit einem frommen Eifer, wie eine gute, innigst besorgte kleine Mama, die ihrem ausgewachsenen Derrn Sohn die Folgen seines Leichtsinns vor Augen zu fähren sucht. Und dann deutete sie ihm vorsichtig an, daß ihrem Vater ein großes Leid widerfahren sei, welches sie wahrscheinlich nähigen würde, demnächst nicht nur Keustadt, sondern überhaupt Deutschland zu verlassen.

Darum war außer sich vor Schreck über diese niederschmetternde Erklärung. Er gebedete sich

schier närrisch, behauptete, daß er eine Trennung nicht überleben werde, er wolle ihr nachfolgen bis ans Ende der Welt.

Da hatte denn Elisabeth viel zu thun, um den armen Varran nur einigermaßen wieder zur Vernunft zu bringen. Und als sie schier eine Stunde lang hin und her geredet hatten, ohne daß Garro sich wesentlich getrübet zeigte, da war sie nahe daran, die Geduld zu verlieren. Er that ihr ja von Herzen leid; aber, meinte sie, gar so arg brauchte er sich doch nicht anzustellen, und ein bißchen mehr Mann könnte einer auch schon mit sechszehn Jahren sein.

Er wollte sie durchaus nicht loslassen. Immer wieder schmur er ihr seine ewige Liebe zu umarmen und sie immer wieder ungehickt zu umarmen und zu küssen, nachdem sie ihm einen schlingigen Fuß aus Gnade und Barmherzigkeit gelendet hatte. Sie machte sich endlich ziemlich unfsant von ihm los und lief ihm davon.

Im Hauskur begreuzte ihr Charlotte, die sie vom Schlafensfenster aus hatte über die Strafe kommen sehen.

Wissen Sie schon, Fräulein Elisabeth, wissen Sie schon? tief sie ihr gedämpften Tones entgegen. „Was denn — das unser alter Kaiser lobt ist? Ja, gemiß!“

„Ach nein, es war so unangenehm. Denken Sie sich nur, wie konnten sie nicht herüberbringen in unser Wohnzimmer, weil wir alle mit Bügen zu thun hatten. Vater sieht doch heute die Uniform an! Und oben beim Professor da räumte die Schmolten noch auf, weil doch der Unterrikt ausgefallen war, und das konnte sie ja nicht wissen, nicht wahr? Da haben wir sie in den Dorfsaal bitten müssen und...“

„Und Papa ist jetzt mit ihr dabrin?“ unterbrach Elisabeth, auf die Thür des Schulzimmers deutend, ungeduldig ihren Wortstrom. Und als Charlotte bejahend nickte, drückte sie ihr Hand auf ihr Herz, holte tief Atem und schloß auf die Thür zu, hinter der Mutter sie erwartete.

„Herr Jürgenfen hat sie von der Bahn gebracht — o so eine schöne, elegante Dame! Denken Sie bloß, ein Kleid hat sie von russisch grünem Tuch, aber vom feinsten, das es giebt — und eine Jade dazu, bismarckbraun, entschieden modern — alles mit prachtvollem Perl besetzt — zu schön! Ich schämte mich ordentlich, daß ich ihr in diesem Aufzuge begegnen mußte. Jürgenfen stellte sie mir vor. Es war ein ausländischer Name, ich habe ihn nicht recht verstanden.“

„Madame Verhaes?“ fragte Elisabeth mit bebenden Lippen, die Augen weit geöffnet.

„Ja wohl, so war es auch.“ versetzte Charlotte rasch. „Sie sagte, sie käme ihren Bruder, Doktor Hahn, besuchen. Ach Elisabeth, bitten Sie Ihre schöne Tante doch, daß sie zu Tisch bleibt. Das wäre zu interessant. Man sieht ja hier nie was neues.“

„Ich meine Tante oben bei Papa?“

„Ach nein, es war so unangenehm. Denken Sie sich nur, wie konnten sie nicht herüberbringen in unser Wohnzimmer, weil wir alle mit Bügen zu thun hatten. Vater sieht doch heute die Uniform an! Und oben beim Professor da räumte die Schmolten noch auf, weil doch der Unterrikt ausgefallen war, und das konnte sie ja nicht wissen, nicht wahr? Da haben wir sie in den Dorfsaal bitten müssen und...“

Immobil-Verkauf.

Das zur Konfirmation des Zimmermeisters **J. W. Schäpe** zu Neuende gehörige, im Grundbuch der Gemeinde Neuende zu Nr. 352 verzeichnete

Immobil

bestehend in einem zu 4 Wohnungen eingerichteten Hause, nebst massiver geräumiger Werkstätte und einem Stallgebäude, sowie 1794 qm Haus-, Hof- und Gartengründen

soll zum Antritt auf den 1. Mai f. J. öffentlich meistbietend verkauft werden. Versteigerungstermin wird hierzu auf

Montag den 15. ds. Mts.
Abends 6 Uhr

in **Eutene Gasthause zu Neuende** angelegt.

Die Gebäude sind erst im Jahre 1896 neu erbaut und befinden sich im besten Zustande.

Der Käufer kann auf Wunsch die Hypothekenschulden in Anrechnung auf den Kaufpreis übernehmen und steht eine Kündigung der hypothekarisch eingetragenen Kapitalien nicht zu erwarten.

Die Verkaufsbedingungen können schon von heute ab bei mir eingesehen werden und ertheile ich unentgeltlich weitere Nachweisungen und Auskunft.

Neuende, den 1. November 1897.

H. Gerdes,
Auktionator.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Extra große wollene
**Pferde- und
Schlafdecken**
in allen gängigen Farben-
stellungen
Stück von Mk. 3,50 an.

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von **S. u. J. ten Doornlaet-Koolman**, Westgale bei Norden,

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornlaet-Bräu nach Münchener Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

H. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

Fettes Rindfleisch

Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt

L. Janssen, Neubremen
Grenzstraße 1.

Lager
complet fert. Särge
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. — Tanzabonnement 1 M.

Hotel zur Krone, Bant.
Sonntag den 14. November:
Grosse öffentliche Tanzmusik.
Entree 30 Pf., wofür Getränke. Hierzu ladet freundl. ein
Herm. Krimmling.

Sadowasser's „Tivoli“.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlich ein
C. Sadowasser.

Germania-Halle Neubremen.
Heute Sonntag:
Grosser öffentlich. Ball
wogu freundlich einladet
Joh. Saake.

Schützenhof zu Bant.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
bei verstärktem Orchester
Tanzabonnement 1 M. — Tanzabonnement 1 M.
Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlich ein
F. Tenckhoff.

Colosseum Bant.
Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball
in meinem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Saale.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
C. H. Cornelius.

Hotel zum Panter Schlüssel.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
Tanzabonnement 30 Pf., Einzeltanz 5 Pf.
Hierzu ladet freundlich ein
D. S. Janssen.

Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
Anfang 5 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
A. Scholz, Heppens.

Sedaner Hof zu Sedan.
Heute Sonntag:
Oeffentl. Tanzmusik.
Abonnement 50 Pf. Einzeltanz 5 Pf.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Carl Hammen.

Elysium zu Neuende.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Joh. Folkers.

Rüstringer Hof.
Heute Sonntag:
Großes Familien-Bränzchen
wogu ich Freunde und Gönner höflich einlade. Musik vom Kapl. Cerebataillon.
Chr. Sauerwein.

Lederhandlung.
Meinen werthen Kunden, Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich neben meiner **Stepperei** jetzt **Neue Wilhelmshavener Strasse 65** ein
Laden-Geschäft
mit sämmtlichen Schuhmacher-Bedarfs-Artikeln sowie bestem Sobl- und Oberleder
eröffnet habe und bitte mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
H. Renken, Schäftefabrik.

Meine Conditorei und Café
bringe in empfehlender Erinnerung. Alle Arten Kuchen u. Backwaaren täglich frisch.
Böckschungsbock
H. Rütthemann.

Wilken's Hotel-Restaurant
Bant, Verl. Boonstr. 3.
Beabsichtige einen Mittags-tisch einzurichten.
Abonnements u. 75 Pf. an. Bitte um rege Theilnehmung.
Hochachtend
Friedrich Wilken.

Gardinen
in der Preislage von **35—60 Pfg.**
sind in großartigen Mustern neu eingetroffen.
In der Preislage von **65 Pf. bis 1 Mk.**
haben wir in dieser Saison ganz außerordentlich schöne und aparte Muster am Lager. Unsere Qualitäten sind seit Jahren als außerordentlich preiswerth und solid bekannt.
Wulf & Francksen.

Wilken's Hotel-Restaurant
Bant, Verl. Boonstr. 3.
Fein möbl. Zimmer nebst Schlafcabinet zu vermieten, event. mit voller Pension.

Korsett
Universum
Kein Stäbchenbruch mehr.
Mark: 3,85.
Gosch & Boldsdorff.

An- u. Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen usw.
A. Jordan,
Ecke der Schulstraße und Tonndisch 6.

Empfehle:
Schönes Lammfleisch
à Pfund 45 Pfg.
Fettes Kalbfleisch
à Pfund 60 Pfg.
A. Wulff,
Neubremen.

Hammelfleisch
Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt
L. Janssen, Neubremen,
Grenzstraße 1.

Kraftige und reinlichmeckend
Chines. Thees
u. gebr. Kaffees
empfiehlt
R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz.

Zu vermieten
zum 1. Dezember oder später eine dreiräumige **Etagenwohnung**, sowie zum 1. Februar u. J. **zwei Oberwohnungen.**
H. Tönjes,
Neue Wilt. Str. 21.

Zu vermieten.
zum November oder später mehrere auf das vollständigste eingerichtete **drei- u. vierzimmerige Wohnungen** mit abgetheilt. Korridoren, in meinem an der Verl. Börsen- und Schillerstr. Ecke belegenen Neubau. **Kloset in Hause.**
Bant, Neue Wilt. Str. 22.
H. Harms.

Gutes Logis f. einen j. Mann
Friedrichstraße 11, part. rechts.
Möbl. Zimmer zu vermieten
Neue Wilt. Straße 1, oben links.
Eingang von der Seite.

Zu vermieten
zum 1. Dezember
eine Unterwohnung.
G. Scheppler, Oldenb. Str. 16b.

Was Jeder sagt, muss wahr sein! ♦ **Das allgemeine Urtheil über unsere Betten lautet: Gut und unerreicht billig!**

Wer ein Bett von uns gekauft hat, wird dieses bestätigen. Wer ein Bett kaufen will, sehe sich unsere große Betten-Ausstellung an, und wird Jeder die Ueberzeugung gewinnen, daß er in seinem Geschäft billiger und reeller bedient werden kann.

Wulf & Francksen.

Verantwortlich für die Redaktion: **H. Morisse** in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von **Paul Hug** in Bant.